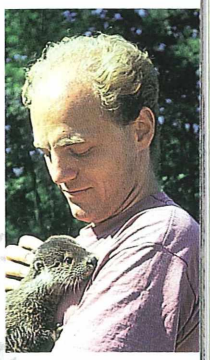
©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Situation des Fischotters in Österreich

Andreas Kranz



Das Glas ist halb voll und halb leer: Zur Verbreitung des Fischotters in Österreich wissen wir erstaunlich viel, es gibt aber auch große Gebiete, von denen wir nicht wissen, ob es dort tatsächlich (schon wieder) Fischotter gibt oder nicht. Aber zur Frage der Situation des Otters in Österreich gehören ja nicht nur seine Verbreitung, seine Lebensräume, der Bestandestrend, eventuell eine Bestandesschätzung, sondern auch seine Beziehung zur Umwelt und vor allem seine Existenz aus der Sicht des Menschen.

In Niederösterreich konnte man 1999 auf 22 % der Landesfläche hohe Fischotterlosungsdichten finden, auf 12% geringe, auf 6% sehr geringe und auf 60% überhaupt keine. Da Otter über ihre Exkremente (Losungen) den Artgenossen verschiedenste Botschaften zukommen lassen und das Bedürfnis sich mitzuteilen im Jahresverlauf stark schwankt, ist es wichtig, darauf Rücksicht zu nehmen, wenn man die Anzahl der Losungen in Hinblick auf Fischotterdichten interpretieren will. Nachdem jene Kartierung schwerpunktmäßig im Herbst durchgeführt worden ist, können jahreszeitlich bedingte Unterschiede im Markierverhalten weitgehend ausgeschlossen werden. Im Fall der Niederösterreichkartierung 1999 deuten damit viele Losungen auf höhere Fischotterdichten hin. So wissen wir bedeutend mehr über Verbreitung und Dichte dieser Tierart als bei

Die Spur des Otters (li.), des Graureihers und des Fuchses (o.r.)

Der Otter in seinem Element

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Iltis, Dachs oder Mauswiesel, um nur einige aus der Familie der Marder zu nennen.

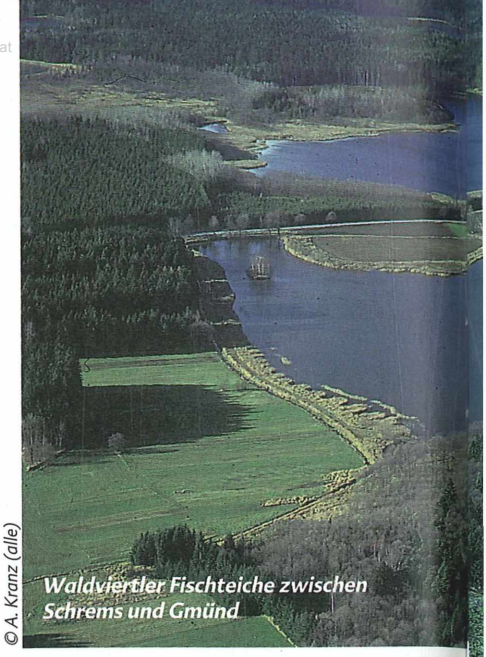
Verbreitung

Zur Verbreitung des Fischotters in den übrigen Bundesländern ist die aktuelle Datenlage bedeutend schlechter. Es lässt sich jedenfalls folgende Verbreitung grob skizzieren: Fischotter leben im nördlichen Oberösterreich, sowohl im Mühlviertel als auch bereits angrenzend südlich der Donau, weiters im Süd- und Mittelburgenland, der Süd-, West- und Oststeiermark sowie an der Salza und sporadisch auch an der Enns. In der Stadt Salzburg und in ihrer Umgebung, aber auch im Flachgau haben sich Otter in jüngster Zeit angesiedelt. In Kärnten wurden zwar im vergangenen Jahrzehnt vereinzelt Hinweise auf Fischotter gefunden, eine Überprüfung dieser Fundgebiete im Jahr 1999 konnte aber keine Fischotter bestätigen. Es handelt sich offensichtlich in Kärnten um einzelne, wandernde Otter, die aber noch nicht sesshaft geworden sind. Vorarlberg wurde am Beginn der1990er Jahre kartiert, es konnten keine Nachweise gefunden werden. Dies gilt auch für den Lech in Tirol.

Unter derartig gestalteten Brücken lassen sich Fischotter anhand von Kot oder Spuren besonders leicht nachweisen

Otterbestände erholen sich langsam

Jedenfalls steht fest, dass sich die Otterbestände in Österreich wieder langsam erholen. Die ersten Anzeichen gab es dafür Ende der 1980er Jahre. Eindeutig belegbare Ausbreitungstendenzen gibt es sowohl in Nieder- und Oberösterreich als auch in der Steiermark. Erstaunlicher weise sind aber naturnahe Fischteiche nahe der oststeirischen Lafnitz noch immer nicht vom Otter besiedelt, obwohl an den benachbarten Fließgewässern Otter leben. Im niederösterreichischen Waldviertel wären derartige Karpfenteiche schon längst und intensiv vom Otter genutzt und so drängt sich der Gedanke auf, ob nicht das Vorbild des Junge führenden Otterweibchens maßgeblich auf die Lebensraumnutzung ihrer Nachkommen Einfluss nimmt. Es kann vielleicht lange dauern, bis ein Himmelteich, also ein Teich ohne Zu- und Abfluss, oder naturferne Wasserkörper wie Löschteiche im Waldviertel von einem Otter genutzt werden. Sobald aber für den Otter klar ist, dass er dort einfach Beute machen kann, erfolgt der Überlandwechsel zielgerichtet. An etwaige "Störungen" durch Menschen, Lärm, Autos und Hunde kann sich der Otter gewöhnen, wenn keine wirklich schlechten Erfahrungen damit gemacht werden.



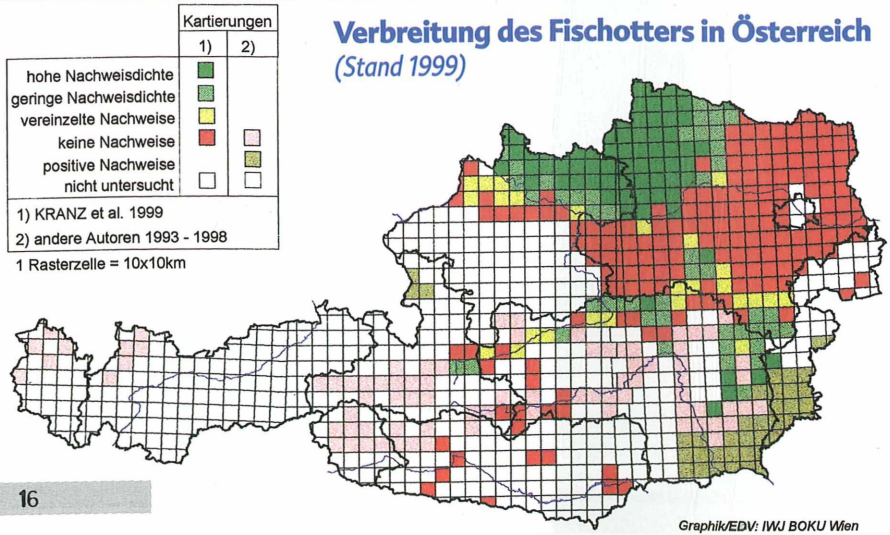
Waldviertler Fischteiche zwischen Schrems und Gmünd

© A. Kranz (alle)

Rückgang von Umweltgiften als Ursache?

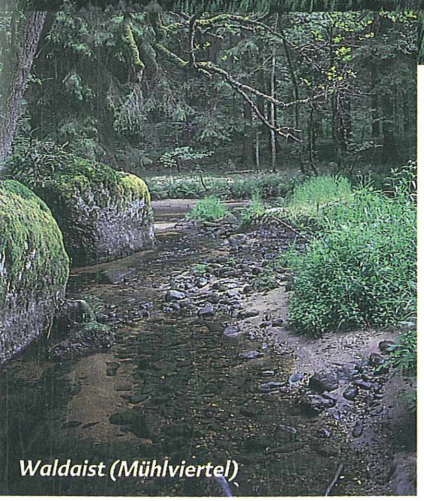
Interessanterweise breitet sich der Otter nicht nur in Österreich aus, sondern quer durch ganz Europa. Mir sind spontan keine Gebiete bekannt, für die in jüngster Zeit ein Arealschwund verzeichnet worden wäre. Diese Trendumkehr ist sicherlich nicht auf eine generelle Verbesserung der Lebensräume im Sinn von natürlichen Strukturen und natürlichem Nahrungsangebot zurückzuführen. Auch die Neuanlage vieler kleiner Teiche ist keine befriedigende Erklärung, denn Otter nehmen auch zu, wo es weit und breit

Verbreitung des Fischotters in Österreich
(Stand 1999)



Graphik/EDV: IWJ BOKU Wien

Kleiner Kamp im Waldviertel (Frühjahrshochwasser)



Waldaist (Mühlviertel)

keine Fischteiche gibt, und vor 30 Jahren waren die Otter auch in bestehenden alten Teichkomplexen äußerst selten. Ein Teil der Erklärung liegt wohl im europaweiten Rückgang fischotterrelevanter Umweltgifte. Manche dieser Substanzen haben sich z. B. auf die Fruchtbarkeit der Otter negativ ausgewirkt.

Anziehungspunkt Fischteich

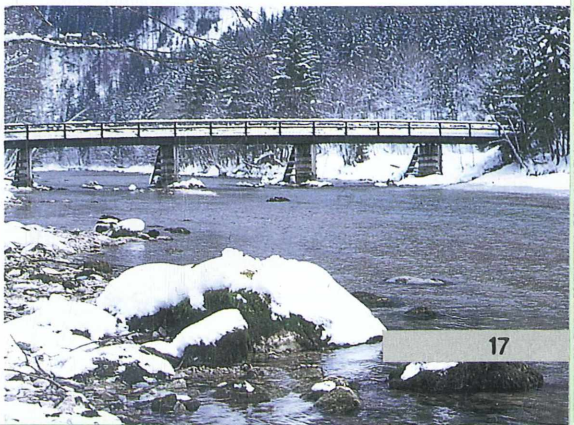
Die Ausbreitung der Fischotter und auch eine Intensivierung der professionellen und hobbymäßig betriebenen Fischzucht führt nicht nur in Österreich, sondern quer über den Kontinent zu Konflikten. Fischteiche haben auf den Otter selbstverständlich eine große Anziehungskraft. Die Problematik besteht darin, dass ein Großteil der Teiche aufgrund der Größe und natürlichen Uferstruktur nicht otterdicht einzuzäunen sind. Weiters können viele Fischteiche das "Gleichgewicht" zwischen Fischotter und natürlichem Nahrungsangebot im Fließgewässer stören: Die negative Rückkopplung reduzierter Beutepopulationen auf die Bestandesdichte des Fischotters – viele Beutetiere = viele Fischotter und umgekehrt - ist damit mehr oder minder stark beeinträchtigt. Das kann dann theoretisch dazu führen, dass Fischotter die natürlichen Fischbestände in Bächen übermäßig stark reduzieren. Fließgewässerbewirtschafter vermuten hinter dem Rückgang ihrer Fischbestände jedenfalls überhöhte Fischotterdichten. Im Mühlviertel wurden daher bereits in allen Bezirkshauptmannschaften Anträge gestellt, die Fischotterpopulation zu reduzieren, sei es durch Lebendfang oder Abschuss.

Weg vom Feindbild

Der Fischotter wird damit zu einer Konfliktart. Eine Minderheit der Bevölkerung (Angler und Fischzüchter) empfindet ihn zunehmend als Schädling, eine Mehrheit - sie ist allerdings nicht direkt betroffen - empfindet ihn nach wie vor als entzückend und als unbedingt schützenswert. Die Gesetze werden nach dem Wunsch der Mehrheit gemacht. Die geschädigten Angler und Fischer greifen dann unter Umständen zur Selbsthilfe. In Österreich, aber auch in vielen anderen europäischen Staaten werden Fischotter nun vermehrt illegal getötet. Eine Hauptaufgabe des Fischotterschutzes ist es, ein Umdenken in den Köpfen der Menschen zu bewirken, um diesen Konflikt langfristig zu lösen.

Literaturhinweis:
KRANZ, A. & POLEDNIK, L. & PINTER, V. & PARZ-GOLLNER, R. (2001): Distribution, status and conservation of otters in Lower Austria. Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum, 14: 39-50.

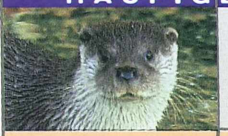
Autor: DI Dr. Andreas Kranz
Wildökologe, Quellengasse 43,
8010 Graz, T 0664/2522017
Akranz@edv1.boku.ac.at



Fischotterspur an der Salza (Stmk.) – dem einzigen Alpenfluss, wo Otter vermutlich nie völlig verschwunden

HÄUFIGE FRAGEN ZUM KONFLIKT MENSCH – FISCHOTTER UND IHRE ANTWORTEN

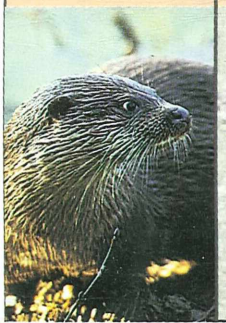
©Naturwissenschaftl. Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

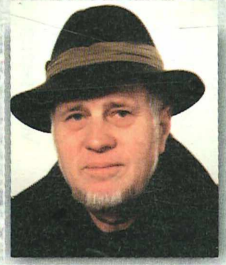


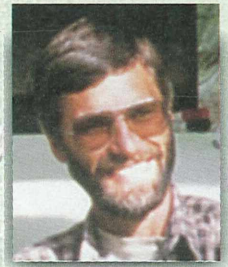
	Dr. Hannes Augustin Fischotterkoordinator des NATURSCHUTZBUNDES Österreich	Mag. Michaela Bodner Fischotterexpertin des WWF	Thomas Kainz Teichwirtschaft Waidhofen/ Thaya und Bundessprecher der Österr. Teichwirtschaft	Dr. Erhard Kraus Amt d. NÖ. Landesregierung/ Naturschutzabteilung
„Obwohl der Fischotter in die meisten Gegenden Österreichs noch nicht zurückgekehrt ist, sprechen viele Fischer und Teichwirte bereits von einer Plage. Wie sehen Sie das“?	*Aus Naturschutzsicht ist es höchst erfreulich, dass eine Tendenz zur Wiederausbreitung des Fischotters erkennbar ist. Der Fischotter hat ebenso wie der Mensch eine Existenzberechtigung in unserem reichen Land. Er sollte als Mitgeschöpf und nicht als Plage angesehen und akzeptiert werden.*	*Der Fischotter lebt in Österreich heute auf ca. 20 % seines ursprünglichen Verbreitungsgebiets. Und ist daher keine Plage, sondern ein sehr seltenes Säugetier.* *Fischteiche und Fliessgewässer sind Bestandteile der offenen Landschaft und somit der freien Natur. Mit dem Auftreten von fischfressenden Arten in der freien Natur ist prinzipiell zu rechnen, auch wenn vielerorts in den letzten Jahrzehnten der Fischotter gar nicht vorgekommen ist und bis heute nicht vorkommt. Einen Anspruch auf eine fischotterfreie Landschaft gibt es nicht.* *Fischteiche stellen aber im Unterschied zu Fließgewässern einen Sonderfall dar, sie sind landwirtschaftliche (Mono)Kulturen zum Zweck der Fischproduktion. Ein übermäßiger Ausfraß des Fischotters kann daher zu einem wirtschaftlichen Schaden führen. In diesem Fall ist es sinnvoll, gemeinsam mit den betroffenen Teichwirten Lösungsansätze zu erarbeiten (z. B. Ablenkteiche, Einzäunungen), wie dies in Niederösterreich seit vielen Jahren versucht wird.*	*Im Waldviertel ist der Fischotter-Bestand aufgrund des Futterüberangebotes in den vielen Teichen übernatürliche hoch. Es gibt keinen Teich, wo nicht Fischotter vorkommen.* *Es kann daher aus teichwirtschaftlicher Sicht von einer Plage gesprochen werden (besonders bei Schäden in den Überwinterung steichen).*	*Das Problem ist - wie so oft im Naturschutz - vielschichtig: Auf einfache Fragen gibt es meist keine einfachen Antworten. Gerechterweise muss man in diesem Zusammenhang klarstellen, dass nicht alle Fischer und Teichwirte den Otter als Plage sehen, sondern dass diese Sichtweise fast ausschließlich dort anzutreffen ist, wo heute noch oder (erfreulicherweise) wieder Fischotter leben, also auf etwa 20 % der österreichischen Landesfläche. [Die Otterbestände in den heutigen Kerngebieten in Österreich (Waldviertel, Mühlviertel, Südburgenland, Oststeiermark) haben sich in den letzten 2 Jahrzehnten zweifellos erholt, was auch an leichten Ausbreitungstendenzen ablesbar ist (z. B. Thaya-March, Mostviertel, Mittelburgenland). Diese Bestandserholung ist auch von den Angelfischern und Teichwirten wahrnehmbar, da Otter vermehrt als Verkehrsopfer anfallen, Fraßreste (v. a. im Winter) und Otterspuren gefunden werden und auch Sichtbeobachtungen zunehmen.] Da manchmal - besonders an Winteteichen - und an intensiv besetzten Angelgewässern Fischotter spürbar in den Fischbestand eingreifen, wird von den Betroffenen sehr schnell und voreilig von einer “Plage” gesprochen.*
„Reguliert sich der Fischotterbestand nicht selbständig?“	*In naturnahen und natürlichen Gewässern mit beschränkten Nahrungsgrundlagen wird sich die Bestandesdichte an Fischottern schon allein aus Konkurrenzgründen auf einem niedrigen Niveau selbständig regulieren. Dort, wo durch menschliches Zutun ein Nahrungsüberangebot geschaffen wurde – Fischteiche stellen sozusagen einen prall gedeckten Tisch dar – können zeitweise mehr Nahrungsgäste angetroffen werden. Fischotter sind aber von ihrer Lebensweise her überwiegend Einzelgänger und haben meist große Reviere, sodass sie kaum in hohen Dichten vorkommen.*	*Ja. Seine Wiederkehr in einige Teilgebiete Europas, in denen er ursprünglich heimisch und dann lange Zeit ausgestorben war, beweist es. Diese Regulierung richtet sich aber nicht nach menschlichen Nutzungsansprüchen, fischereiliche Fangerträge sind hier nicht das Maß der Dinge. Fischotterpopulationen regulieren sich so, wie es das jeweilige Ökosystem zulässt, d. h. nach Maßgabe des Nahrungsangebots bzw. sonstiger wesentlicher Ressourcen. Das gilt für “intakte” Ökosysteme ebenso wie für stark vom Menschen beeinflusste. Ein Anrecht des Menschen auf eine vorauseilende Rücksichtnahme der Natur auf menschliche Nutzungsansprüche wie z. B. Sportangeln gibt es nicht. Faktoren, die ein Fischottervorkommen einschränken, sind z. B. sein Leben als Einzeltier in großen Streifgebieten, soziale Unverträglichkeiten oder Nahrungsmangel in harten Wintern.*	*Wenn man unter Regulieren eine Reduzierung des Otterbestandes auf ein natürliches Maß versteht, ist die Frage zu verneinen! Zu diesem Zwecke und um das zu erreichen, müsste man die Teiche trockenlegen oder unbesetzt lassen!*	*Eine Bestandsbegrenzung beim Otter erfolgt einerseits durch die territoriale Lebensweise (männliche und weibliche Otter besetzen großräumige Reviere und dulden dort nicht beliebig viele Artgenossen) und andererseits durch die Nahrungsverfügbarkeit. An natürlichen Fließgewässern mit dem Lebensraum entsprechendem, natürlichem Nahrungsangebot (Fische, Bisam, Krebse, Kleinsäuger, Amphibien, Wasservögel und deren Gelege) kann es keinen “Überbestand” an Fischottern geben. Sobald die Nahrung nicht mehr für alle Tiere einer Population reicht, wandern Tiere (meist Jungtiere) ab oder haben ein höheres Sterblichkeitsrisiko, da sie in suboptimale Randbiotope abgedrängt werden.*
„Im nördlichen Österreich gibt es bereits lautstarke Rufe nach Dezimierung des Otters. Was sagen Sie dazu?“	*Die “Dezimierung”, sprich Tötung oder Abschuss, von Fischottern stellt kein geeignetes Instrument des Fischotter-Managements dar. Die Erlaubnis zur Tötung von Individuen dieser EU-weit streng geschützten, nach wie vor bedrohten Tierart muss aus der Sicht des Natur- und Artenschutzes strikte abgelehnt werden.*	*Neben seiner geringen Verbreitung in Österreich ist der Fischotter auch in weiten Teilen Europas äußerst selten bzw. ausgestorben. Der Ruf nach der Dezimierung von Fischotterbeständen richtet sich aus dieser, heutiger Sicht von selbst. Die rechtlichen Rahmenbedingungen in Europa (Unterschutzstellung in allen europäischen Ländern, Bestandteil der Richtlinie 92/43 (FFH) der EU als “streng zu schützende Tierart”) lassen aus diesem guten Grund Bestandsdezimierungen auch nicht so einfach zu.*	*Aus der Sicht der Teichwirte wäre eine Reduzierung des Otters im Waldviertel auf ein natürliches Maß notwendig!*	*Mit dem Beitritt zum Binnenmarkt sind durch Wegfall der Schutz-Zölle die Karpfenpreise deutlich gesunken. Das hat das Otterproblem im Waldviertel erheblich verschärft, da die Teichwirte spürbare finanzielle Einbußen hinnehmen mussten. Aber unbestreitbare Tatsache ist auch, dass der im Vergleich zur natürlichen Situation überhöhte Fischbestand in Fischteichen einen enormen Lockeffekt auf Fischotter (besonders an den noch dichter besetzten Winterteichen) hat. An Angelgewässern gibt es häufig einen Besatz mit fangfähigen Fischen (“put and take”), die - nach einer Untersuchung des NÖ. Landesfischereirates - kaum den ersten Winter überleben. Diese an winterliche Flaschenhals-Situationen schlecht angepassten Fische sind ebenfalls leichte Beute für alle möglichen Fischfresser und erhöhen jedenfalls das Schadensrisiko.*

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

„Gerade noch am Aussterben, jetzt wieder am Erholen – ist es zuviel verlangt, wenn im Naturschutz der Ruf nach Toleranz gegenüber den Ottern erklingt?“	*Dies ist letztlich eine Frage des “humanen”, zivilisierten Umganges mit der Natur und den Lebewesen. Zurückgefragt: Wer gibt uns das Recht, diese sympathischen - wenngleich fischfressenden - Mitgeschöpfe aus unserer = ihrer Heimat zu verdrängen?*	*Die Frage nach der Toleranz gegenüber dem Fischotter – oder gegenüber anderen Arten – darf sich eigentlich gar nicht stellen. Sie muss selbstverständlich sein. Gerade die Diskussionen um den Fischotter zeigen aber, wie schwierig diese Toleranz auch bei Personengruppen wie z. B. den Fischern, die nach eigenen Angaben dem Naturschutz verpflichtetet sind, plötzlich wird, wenn eigene sportfischereiliche Interessen berührt werden oder auch nur theoretisch berührt werden könnten (in Gebieten, wo Fischotter seit Jahrzehnten nicht mehr vorkommen und wo schon vorbeugend seitens der Sportangler Proteste erhoben werden).*	*Die Teichwirte haben eine hohe Toleranz gegenüber dem Fischotter, wenn dieser in einer natürlichen Populationsgröße vorkommt. Sie haben jedoch keine Toleranz gegenüber Überpopulationen und Justamentstandpunkten der Naturschützer.*	*Beide Seiten sollten mit Augenmaß an das Problem herangehen. Die verletzliche Teichwirtschaft, die zwangsläufig mit höheren Fischdichten arbeiten muss, verdient besondere Aufmerksamkeit, um unzumutbare Schäden möglichst vorzubeugen oder auszugleichen (Einzäunung, Ablenkteiche, Schadensabgeltung). Die Fließgewässer müssen in ihrer Bewirtschaftung der ökologischen Tragfähigkeit der Gewässer angepasst werden, dann ist auch das Risiko unzumutbarer Otterschäden gering. Der Naturschutz darf wiederum keine Berührungsängste beim Management einer sensiblen Roten-Liste-Art haben und sollte versuchen, mit den Betroffenen im sachlichen Gespräch zu bleiben.*
„Wie steht es um die Entschädigungszahlungen?“	*Vorrangig sollte es sein, Abhaltemaßnahmen (Anlage von Ablenkteichen, Einzäunung von Fischteichen, eventuell Abschreckmaßnahmen) zu ergreifen bzw. zu fördern. Entschädigungszahlungen sollten nur außerhalb von Schutzgebieten und hier auch nur bei wasserrechtlich bewilligten Teichen für tatsächlich nachgewiesene finanzielle Schäden gewährt werden.*	*Europaweit einmalig gibt es nur im Land Niederösterreich seit 1984 ein System für Entschädigungen von Fischotterschäden in Fischteichen. Dabei wurden und werden – mit einer einmaligen Ausnahme 1992/93 ALLE Schäden, die nach Überprüfung durch Fischereisachverständige als durch den Fischotter verursacht anerkannt werden, abgegolten.*	*Solche decken nur einen Teil der tatsächlichen Schäden ab und sind auch keine langfristige Lösung, da die Fördertöpfe immer knapper werden.*	*Bei der Teichwirtschaft sind Ausgleichszahlungen meiner Meinung nach unverzichtbar, da Fischverluste auch bei Ausschöpfung aller heute denkmöglichen Abhalte- und Vorsorgetechniken nicht zuverlässig ausgeschlossen werden können. In Niederösterreich werden seit 1984 derartige Kompensationszahlungen vom Naturschutz geleistet, die pro Jahr bis zu 1,5 Mio. Schilling betragen können. Ich meine, im Vergleich zu so vielen anderen Kulturschätzen, zu deren Erhaltung sich Österreich ganz selbstverständlich verpflichtet fühlt, muss und darf uns die Erhaltung der wichtigsten österreichischen Teilpopulation des Fischotters das wert sein.*
„Wie haben Fischotter auf Dauer eine Überlebenschance?“	*Indem ihnen ein grundsätzliches Recht auf Leben zugebilligt wird, die illegale Verfolgung eingestellt wird, sie als Teil unserer heimischen Tierwelt akzeptiert werden und ihr Lebensraum – die (Fließ)Gewässer - nicht weiter verbaut und verschmutzt wird.*	*Zwei Faktoren sind hier zu nennen: Die ökologische Situation an Gewässern ist weiter zu verbessern. Naturnahe Bäche und Flüsse beherbergen ein breites Spektrum an Tier- und Pflanzenarten: Schnecken, Krebse, Muscheln, Amphibien und Fische stellen ein ausgewogenes Beutespektrum für den Fischotter dar, der somit wieder einen Lebensraum vorfindet, in dem er sich ansiedeln kann. Wesentlich ist aber auch eine breite und selbstverständliche Akzeptanz des Fischotters als Teils von Gewässersystemen, dessen Existenz und Ausbreitung sich nach eigenen ökologischen Ansprüchen und nicht nach menschlichen – (sport)fischereilichen – Nutzungsvorstellungen richtet. Erst wenn dieses Existenzrecht außer Streit steht, ist die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsansätzen zwischen Naturschutz und Fischerei möglich, die ein GLEICHBERECHTIGTES Existieren von Fischotter – und anderen Fischfressern – und menschlichen Nutzungsinteressen wie Fischerei zulässt.*	*Im Waldviertel nur mit einer vernünftigen Reduzierungsmaßnahme, um die Überpopulation auf ein natürliches Maß zu senken. Auf Dauer könnten sonst aus Überlebensgründen manche Teichwirte zur Selbsthilfe greifen.*	*Die Erhaltung einer ausreichenden Qualität der vom Otter bewohnten Wasserlebensräume scheint heute (erfreulicherweise) nicht mehr das vorrangige Problem zu sein. Um so mehr Bedeutung wird zukünftig die Erhaltung der Akzeptanz für den Schutz dieser Art bei den Betroffenen erlangen. Ob wir uns als eines der reichsten Länder der Welt neben dem Fischotter auch noch Bären und Luchse, Biber oder Kormoran zukünftig noch “leisten” werden können, ist auch, und vielleicht sogar vorrangig, eine Frage der Solidarität. Solidarität nicht nur mit den vom Vorkommen dieser Arten betroffenen Wirtschafts- und Bevölkerungsgruppen, sondern Solidarität auch mit jenen viel ärmeren Ländern in Afrika, Asien oder Südamerika, denen wir die Erhaltung ihrer (meist viel teureren und viel gefährlicheren) Wildtierfauna ganz selbstverständlich zumuten.*







ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 2001_4-5

Autor(en)/Author(s): Kranz Andreas

Artikel/Article: Situation des Fischotters in Österreich 15-21